

Johanna Hladej **Zur Situation der Schulbibliotheken in Österreich**

Erfreulicher Weise hat sich in Österreich generell das Wort Bibliothek für die Einrichtung erhalten, die im Rahmen der Schule die unterschiedlichsten Medien unterrichtsbegleitend und für die Freizeit zur Verfügung stellt!

Wir haben weder Infotheken noch Mediatheken, auch das Lern- und Informationszentrum hat nur kurz „gelebt“.

Damit wurde eine wichtige Funktion dieser Einrichtung festgeschrieben:

Nämlich die Ordnung – ohne die systematische Aufarbeitung wären weder Bücher noch Medien wirklich nutzbar. Ein Büchereinkauf wie der von Fortunatus Wurzel in Ferdinand Raimunds „Verschwender“ macht noch keine Bibliothek und das Internet ist per se kein Auskunftsschalter! Erst die Arbeit der Bibliothekarin/des Bibliothekars macht daraus eine brauchbare und übersichtliche Einrichtung, die man für sich nutzen kann, sofern man ein paar Grundvoraussetzungen erlernt hat.

Unsere multimedialen Schulbibliotheken ist das Bibliotheksmodell für die Aufgaben der Schule heute und in der Zukunft. Auch interaktives Lernen und e-learning folgen bestimmten Vorgaben, sind einer Systematik verpflichtet – werden am besten von der Schulbibliothek organisiert.

Ich möchte zunächst die österreichische Schulbibliothek und ihre spezielle Ausrichtung charakterisieren – und dann ein paar Perspektiven darstellen, die mir für die Weiterentwicklung wichtig erscheinen.

Nun, was ist an der österreichischen Schulbibliothek das Besondere?

Zunächst ist darauf zu verweisen, dass die in den 70er Jahren einsetzende Entwicklung keiner Tradition verpflichtet war – es gab Lehrerbibliotheken, Schülerbüchereien, Klassenbüchereien, Sammlungen in den Sondersälen wie Chemiesaal oder Physiksaal usw. Es gab vereinzelt da und dort eine Schulbibliothek, die die Bücher des Schulstandortes vereinte. Es gab einzelne Bibliothekare und Bibliothekarinnen, die in Thekenbüchereien diese Bücher verwalteten.

BibliothekarInnen und LehrerInnen haben die Einrichtung von Schulbibliotheken als wünschenswerte Erweiterung des jeweils eigenen Tätigkeitsbereiches erkannt – legistische und finanzielle Schwierigkeiten haben aber die Entwicklung stark verzögert.

Schließlich hat der Bund als Schulerhalter und Finanzier der Lehrergehälter an höheren Schulen die Einrichtung von Schulbibliotheken erprobt. Lehrerinnen und Lehrer wurden in sogenannten Multiplikatoren-Seminaren zu Schulbibliothekarinnen und Schulbibliothekaren.

Ein Curriculum – das derzeit den neuesten Bedürfnissen angepasst wird – regelt die Ausbildung. Wobei nicht nur die Verwaltung der Bestände, deren Einarbeitung und Aufbereitung ein Thema sind, sondern ebenso Bibliotheksdidaktik und Lesepädagogik, Personalführung, Management usw.

Kooperation mit öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken ist fix verankert.

Obwohl die ersten Schulbibliotheken mit Kindern ab 10 Jahren arbeiteten – bei denen das Lesen also nicht mehr als Fach im Zeugnis vorkam – war von Anbeginn die Leseerziehung neben dem selbständigen Lernen ein Schwerpunkt der Einrichtung Schulbibliothek in Österreich.

Schließlich gab es bereits 1982 in Österreich einen Leseerlass, der das Lesen als fächerübergreifende Fertigkeit darstellte und seine Wichtigkeit betonte. Dort hieß es: „Es ist das Wesen der zentralen Schulbücherei, über die unterrichtsbegleitende Funktion hinaus den Schülern Möglichkeiten zu weiterführendem Lesen zu geben und so ihre lebenslangen Leseinteressen und Lesegewohnheiten zu fördern ...“

1999 wurde der Leseerlass des Bildungsministeriums schließlich erneuert und auf den aktuellen Stand gebracht:

Diese Fassung steht unter dem Motto „LESEN FÖRDERN IM MEDIENZEITALTER“ und es werden die Bedeutung und die Funktionen des Lesens (und der Sprecherziehung) angesichts neuer Informations- und Kommunikationstechnologien betont.

Der Erlass fordert die Lehrerinnen und Lehrer aller – die Betonung liegt auf aller – Unterrichtsgegenstände auf,

- die Freude am und die Bereitschaft zum Lesen zu fördern
- das Lesen als selbst bestimmte, lebensbegleitende Tätigkeit zu vermitteln
- die Kooperation mit Bibliotheken zu intensivieren
- einen kompetenten Umgang mit Textträgern unter Einbeziehung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien zu vermitteln und
- an der Entwicklung einer schulischen Lesekultur als wichtigen Beitrag zur Schulqualität mitzuwirken.

Für mich ganz besonders wichtig ist, dass der Erlass darauf hinweist, dass das Lesen den Erwerb und die Verwendung von Sprache in ihrer Funktion als Medium des Denkens, des Informationsaustausches und der Gestaltung von Beziehungen fördert.

Dadurch wird dem Lesen eine zentrale Bedeutung für die individuelle Entwicklung im kognitiven, emotionalen, sozialen, kreativen und pragmatischen Bereich zugeordnet und das Lesen-Können als Grundlage für selbst bestimmtes und selbst gestaltetes Denken, Bewerten und Handeln gesehen.

Lesen dient also der Informationsbeschaffung, der Ich-Erfahrung, der Kommunikation und der Entwicklung von Kreativität. – Wenn ich an meine ersten Jahre als Lehrerin zurückdenke (das war Ende der 60er) dann muss ich zugeben, dass mein Deutsch-Unterricht nicht viel davon vorzuweisen hatte. Und sehr wahrscheinlich nicht nur meiner. Als eine Hauptaufgabe galt die Hinführung zu literarischen Texten – ohne Rücksicht auf das Schülermaterial und seine Interessen (Schülermaterial war damals ein gängiger Begriff!).

Der aktuelle Grundsatzterlass nennt als Aufgaben der Leseerziehung, die Lesebereitschaft und Lesefreude der Kinder und Jugendlichen zu wecken und damit lebensbegleitendes Lesen zu initiieren.

Laut PISA haben wir in Österreich da ja noch Bedarf – vielleicht wird die Situation besser, wenn mehr Volksschulen über eigene Schulbibliotheken verfügen? Derzeit verfügen nur etwa 10 – 15 % aller Volksschulen über eine eigene Bibliothek. Das stimmt bedenklich, da man weiß, dass hier sowohl der Umgang mit den Medien ganz allgemein geprägt wird und das Lesen als lustvolle Tätigkeit erfahren werden soll.

Mehr als 90 % der allgemeinbildenden höheren Schulen, etwa 80 % der Hauptschulen und wohl mehr als 40 % der berufsbildenden Schulen steht eine Schulbibliothek zur Verfügung, die nach aktuellen Plänen eingerichtet und mit den unterschiedlichsten Medien ausgestattet ist.

Im Erlass werden als lesemotivierende Aktivitäten u.a. vorgeschlagen:

- ein differenziertes Textangebot zu nutzen,
- Berücksichtigung persönlicher Leseinteressen und Lesegewohnheiten zuzulassen ,
- Vermittlung von kreativem und konstruktivem Umgang mit Texten,
- Nutzung von Informationsauswahl und Informationsgewinn zu fördern
- und das Anlegen einer eigenen Bibliothek.

Wer bei diesen Anregungen nicht sofort an die multimediale Schulbibliothek denkt – kennt sie nicht und sollte sich möglichst rasch mit ihren Aufgaben und Funktionen auseinander setzen!

Als eine weitere Aufgabe der Leseerziehung wird die Erlangung von Lesekompetenz/Leseferigkeit betont. Auch um dieses Ziel zu erreichen sind individuelle Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler zu berücksichtigen.

Von der Grundschule ausgehend, sollen Kinder genau, flüssig und sinnerfassend lesen lernen.

Und es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass Lesefertigkeit für eine Begegnung mit Literatur ebenso Voraussetzung ist wie umgekehrt literarische Texte eine Unterstützung für den Erwerb der Lesekompetenz sind. Schließlich bäckt der lieber Kuchen, der schon damit Erfolg hatte. Jeder liest gern, wenn er es gut kann – können wird er oder sie es aber nur, wenn sie (plural!) viel lesen.

Die lustbetonte Lesekompetenz derer, die viel lesen, nimmt nachweislich zu und wird vom Buch auf den PC übertragen. Studien haben das längst erforscht und dokumentiert.

Bei der Umsetzung aller Forderungen an den modernen Leseunterricht kommt explizit der Schulbibliothek besondere Bedeutung zu. Es heißt im Grundsatzerschluss von 1999 – der auch für Schulleitungen gilt:

„Zur Verwirklichung der lesepädagogischen Zielsetzung ist die Errichtung bzw. Einbeziehung der Zentralen Schulbibliothek in allen Schularten und Schulstufen maßgeblich. Die Schulbibliothek ist ein mediales Lern- und Informationszentrum, in dem vernetzt gearbeitet wird. Als Ort des Lesens und der Kommunikation leistet sie einen wichtigen Beitrag zur Schulqualität (Projektunterricht etc.) und schafft Rahmenbedingungen zur Anwendung offener Lernformen. Sie ist nicht nur Stätte des Wissenserwerbes, sondern ein soziokulturelles Informations- und Medienzentrum, ein Ort an dem die Faszination des Lesens erfahren wird. Ihr Auf- und Ausbau – unter Einbeziehung aller Medien – ist daher vorrangig zu fördern.“

Leider ist darauf zu verweisen, dass alleine der Schulerhalter darüber entscheidet ob eine Bibliothek eingerichtet wird oder nicht – und natürlich auch über die Ausstattung. Es gibt keine gesetzliche Verpflichtung in Österreich, eine Schulbibliothek am Standort zu finanzieren.

Durch welche Bereiche wird die Faszination des Lesens erfahren, wird lustbetontes Lesen und werden individuelle Lesebedürfnisse gefördert?

Durch:

- „Kinder- und Jugendliteratur, Kinder- und Jugendmedien, poetisch-fiktionale Literatur
- Sach- und Fachbücher, Schulbücher, Lexika, Nachschlagewerke
- Zeitschriften, Zeitungen, Magazine
- Kommunikations- und konzentrationsfördernde Spiele
- Audiovisuelle und elektronische Medien“

„Die regelmäßige Benützung der Schulbibliothek in allen Schularten und –stufen sowie Unterrichtsgegenständen ist ebenso sicher zu stellen wie die Möglichkeit zur individuellen Lektüre und Entlehnung. Es ist das Wesen der Schulbibliothek, über die unterrichtsbegleitende Funktion hinaus, den Schülerinnen und Schülern Möglichkeiten und Anregungen zum weiterführenden Lesen und zur Nutzung aller Medien zu geben.“

Schließlich wird im aktuellen Erlass noch ausdrücklich darauf verwiesen, dass altersadäquate Texte mittels verschiedener Medien (Zeitungen, Magazine, Comics, Internet ...) und vielfältige Vermittlungsformen (Hörspiel, Video ...) für alle Schulstufen und in allen Schularten bereitstehen.

Und die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit der Schulbibliothek mit anderen Bibliotheken wird erneut betont.

Nicht so deutlich wie ich es jetzt formuliere, aber für mich sinngemäß besagt der Erlass, dass Lesen nicht wegen der Möglichkeit der Benotung in der Schule stattfindet.

Dass dies aber noch immer eine verbreitete Unsitte ist, wird mir immer wieder bestätigt. Und zwar von Kindern, Eltern und auch von Lehrerinnen und Lehrern. In Studien wurde erhoben, dass 31 % der Befragten ihre Leseunlust mit ihren Schulerfahrungen begründen.

Lesen aber ist das Mittel zum Zweck: Lesen können heißt lernen können. Wir sind verpflichtet, den uns anvertrauten Kindern das Lesen beizubringen. Die Vielfalt der Angebote ist groß – die Schulbibliothek mit ihren individuellen Möglichkeiten vermag einen wesentlichen Beitrag zu leisten.

Was erwarten sich also Kinder von ihrer Lektüre?

Spannung, Orientierung fürs Leben,

Ablenkung von eigenen Problemen,

Spaß und Unterhaltung,

Kreativität und Phantasie,

Information und Bildung,

individuelles Tempo beim Lesen (überblättern bis nochmals lesen ist erlaubt!),

Verfügbarkeit der Lektüre auch unter der Bettdecke

Alles ist möglich ... beim Lesen!

Nun doch noch ein Wort zur Auswahl der Texte bzw. zum Angebot der Texte für die Kinder und Jugendliche in den Schulbibliotheken.

Dass wir alle SchülerInnen zu Freunden schöner Literatur machen können, müssen wir uns leider abschränken.

Auch in Zeiten als weder Film noch Fernsehen zur Verfügung standen, hatte „Sex and Crime“ schon seine Leser und wohl auch Leserinnen: Courths-Mahler sei als Beispiel in Erinnerung gerufen.

Triviales reizt nach wie vor zum Lesen – hat Reich-Ranitzki in einer Auseinandersetzung mit Günter Grass festgestellt.

Bert Brecht meinte einmal, eine mit dem Volk unzufriedene Regierung könnte sich ein anderes Volk suchen ... Die Leseförderung kann sich nicht einfach andere Kinder suchen!

Es ist hoch an der Zeit für wenig lesenden Kinder und Jugendliche geeignete Unterrichtskonzepte zu entwickeln, die zB das Triviale nutzen. SchulbibliothekarInnen sind aufgefordert, aus dem breiten Angebot sprachlich und thematisch auf ihren Leserkreis abgestimmter Bücher zu akzeptieren und in der Bibliothek einzustellen.

Überwinden wir die pädagogische Provinz, die nur das Gute, Schöne und Wahre zulässt. Lassen wir Themen und Inhalte zu, die sich des Kostüms der Trivialität bedienen, wählen wir bewusst Texte aus, die Kinder zum Lesen verlocken und dennoch weiterführen.

Abzulehnen sind sexistische und pornografische, manche politisch und religiös bedenkliche Inhalte und solche Autorinnen und Autoren, die Kinder verdummen! –

Irreführung darf nicht mit Ablenkung vom Alltag verwechselt werden! Wer von uns sich noch nie durch oberflächliche Unterhaltung via TV dem täglichen Kleinkram wenigstens kurz entzogen hat, werfe den ersten Stein.

Aus bugetären Gründen muss eine Auswahl getroffen werden, und dabei sind auf die jeweiligen Fähigkeiten und Interessen der Nutzer aufbauend, Medien zur Information und zur kreativen Freizeitgestaltung einzustellen.

Dabei denke ich nicht an fünf Meter Karl May, drei Meter Begleitbücher zu Fernsehserien oder Enid Blyton, sondern an ein Zeichen der Akzeptanz für die Interessen der Leserinnen und Leser.

Da der Medienbestand in der Schulbibliothek auf seine Leserinnen und Leser abgestimmt wird, lehne ich sogenannte „Grundbestandslisten“ ab – die Verantwortlichkeit liegt bei den die Bibliothek betreuenden LehrerInnen.

Wenn auch das Buch laut aktuellen Untersuchungen an Bedeutung verliert, das Lesen nimmt an Bedeutung zu – es ist die Basisqualifikation zum selbständigen Lernen und bei der Nutzung der neuen Medien. Weil die Schulbibliotheken imstande sind, einen wesentlichen Beitrag zur Leseförderung zu leisten, darum habe ich mir erlaubt, so ausführlich auf diesen Zusammenhang hinzuweisen.

Den neuen Medien und der zweiten Komponente des österreichischen Schulbibliothekswesens, dem Lernen in der multimedialen Schulbibliothek, kommt viel Bedeutung zu – ohne Lesekompetenz allerdings ging das nur mühsam!

Wenn schon auf die multimediale Schulbibliothek als Lernort hingewiesen wird, dann darf ich auf die Unterrichtsbeispiele dazu verweisen, die unter www.schulbibliothek.at zu finden sind.

Eine weitere Funktion der Schulbibliotheken in Österreich ist noch zu betonen, der meiner Meinung nach eine immer wichtigere Bedeutung zukommt. Auf Lesekompetenz aufbauend ist heute mit Hilfe der neuen Medien die Welt zum Dorf geworden. Sofern man sich in diesem neuen Dorf zurecht findet – will heißen Zutritt zu diesem Dorf hat.

Unsere Gesellschaft wird von klugen Köpfen als Medien-, Informations- und Kommunikationsgesellschaft bezeichnet.

Die Medien im Umfeld einer Person prägen diese heute stärker als je zuvor. Nun, wie sieht die Person aus, deren private Ausstattung vielleicht aus einem Telefonbuch, einer Tageszeitung, einem Warenhauskatalog, vielleicht einem Handy, einem Fernsehgerät, einem CD-Player und Radio besteht? Die Playstation wäre schon ein highlight!?

Die Zahl der Analphabeten sinkt erfreulicher Weise seit den siebziger Jahren. Weltweit gab es im Jahr 2000 über 17 Millionen Menschen mehr, die lesen konnten.

In Österreich haben immerhin noch etwa 300.000 Personen Schwierigkeiten, einen alltäglichen Text zu schreiben oder zu lesen.

Es gibt keine statistischen Unterlagen, wie viele Menschen digitale Analphabeten sind. Weder für Österreich noch weltweit.

Was meine ich damit?

Die Ausbreitung der neuen Medien bringt Vor- und Nachteile mit sich. Es ist hoch an der Zeit diese Entwicklung zu beeinflussen. Denn sonst könnte es zu einer Zweiteilung der Gesellschaft kommen, in der eine kleine Gruppe von Privilegierten die Informierten sind und die große Masse ohne Führerschein für den Information-Highway bleibt. Als Folge wäre wohl ein Rückgang der Demokratisierung des Wissens und der Information zu erwarten.

Ich wiederhole, was vor mir schon viele festgestellt haben:

Die Informationsflut und Datenmengen für den eigenen Bedarf zu erschließen ist eine Herausforderung, der sich die Bildungspolitik stellen muss. Dazu ist es notwendig, die Verfügbarkeit finanzierbar zu machen und das nötige Know-how anzubieten. Dieses Know-how bedeutet, dass gelesene Informationen individuell erschlossen und in dieser verarbeiteten Form Teil der Persönlichkeit werden, die die Auswahl getroffen hat.

Der Erwerb von Wissen braucht auch heute noch Zeit und Anstrengung. Das Internet und andere moderne Medien bieten viel!

Doch viel schwieriger als die rasche Anhäufung von Informationen ist das Auswählen, Beurteilen und Zuordnen! Nur heruntergeladene und gut aufbereitete Seiten beeindrucken oft, weil sie Wissen so vortäuschen wie kopierte Seiten noch nicht bedeuten, dass sie gelesen wurden.

Bill Gates hat auf die Frage nach der zweigeteilten Gesellschaft geantwortet: „Wer keinen Computer zu Hause hat, kann doch in eine Bücherei gehen. Wo ist das Problem?“

Damit hat er den Bibliotheken ganz allgemein neben der traditionellen Bereitstellung von Medien zur Ausleihe eine neue Aufgabe zugeordnet: Das Erschließen von Informationen zum individuellen Gebrauch. Der EDV-Saal in der Schule ist die Werkstatt, dort wird der Umgang mit dem PC gelehrt. Die Schulbibliothek ist der Ort, wo individuelle Interessen mitwirken und das Internet pädagogisch und didaktisch sinnvoll eingesetzt werden kann.

Vorhandene Informationen sind in ihren verschiedensten Formen zu organisieren, auszuwählen, aufzubereiten, auf ihre Korrektheit und Genauigkeit zu prüfen – und für den eigenen Bedarf zu verarbeiten. Diese Fertigkeit im Umgang mit Internet & Co ist in allen Fächern und von allen Personen im schulischen Leben gefragt – besonders aber in der Schulbibliothek.

In der Bibliothek hat der Schüler/die Schülerin die Technik des Auswählens von Anfang an gelernt. Dabei bleibt die personale Interaktion im Gespräch eine Aufgabe der PädagogInnen, egal in welchem Fach und nicht nur der SchulbibliothekarInnen!

Ich darf Bill Gates abwandeln und frage Sie „Wer keinen Computer zu Hause hat, kann doch in eine multimediale Schulbibliothek gehen. Wo ist das Problem?“

Zusammenfassend darf festgehalten werden

- Lesen ist die Basisqualifikation für das Lernen, in allen Lebensabschnitten
- Lesen wird mit den Möglichkeiten der multimedialen Schulbibliothek lustvoll gefördert – ab der Volksschulzeit
- Alle LehrerInnen sind aufgerufen selbständiges Lernen mit den Möglichkeiten der Schulbibliothek zu trainieren
- Die Schulbibliothek bietet einen altersadäquaten multimedialen Bestand
- SchulbibliothekarInnen sind auf das Interesse ihrer KollegInnen angewiesen
- Schulbibliotheken brauchen eine stärkere Lobby und noch mehr Unterstützung durch den Gesetzgeber.

Schließlich darf der Bibliotheken-Service für Schulen im Bildungsministerium seine Dienste bei allen Fragen zum Thema Schulbibliothek anbieten. Broschüren zur Einrichtung, zur Funktion, zur multimedialen Ausrichtung der Bibliothek können kostenlos angefordert werden: johanna.hladej@bmbwk.gv.at

BIBLIOTHEKEN-SERVICE FÜR SCHULEN im BMBWK

Frau Mag. Johanna Hladej
johanna.hladej@bmbwk.gv.at
Minoritenplatz 5
1014 Wien